

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmoud-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. den Professor der Mathematik an dem Landes-Polytechnikum in Prag, Dr. Karl Zelinek, zum Direktor der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus und zum ordentlichen Professor der Physik an der hiesigen Hochschule allergnädigst zu ernennen, und dem Adjunkten an der genannten Zentral-Anstalt, Karl Fritsch, in Anerkennung seiner bisherigen Leistungen den Titel eines Vize-Direktors dieses Institutes zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 24. August.

Die Bundesreform im Sinne der von Seiner Majestät gemachten Vorschläge wäre thatsächlich — bis auf die Einsetzung des Direktoriums — durchgeführt, wenn die seiden in Frankfurt versammelten Abgeordneten ein legales Mandat besäßen. Wir hätten schon jetzt das Fürstenhaus und das Volkshaus tagend und neben beiden als Bundesrath — den alten Bundestag, der um nichts gefragt wird, der so still in Vergessenheit versinken wird, wie der Bundesrath in spe. Zu der That ist der Umstand, daß parallel mit den Fürsten auch Abgeordnete der deutschen Landtage versammelt sind, nicht ohne Bedeutung. Sie mögen viel oder wenig sagen, sie mögen zustimmend oder ablehnend sich verhalten, ihr Votum ist gewissermaßen doch der Ausdruck der Volksmeinung. Die vorliegenden Berichte über den Abgeordnetentag und seine Verhandlung beweisen, daß in diesen Kreisen der Umschwung zu Gunsten der Reform-Akte kein geringer ist. Die einzelnen Redner haben mehr noch, als sich dies in der schließlich einstimmig angenommenen Resolution ausdrückt, den Utilitätsstandpunkt eingenommen und erkennen in den österreichischen Vor-

schlägen einen Fortschritt, einen Anfang zur Besserung.

Die Fürsten haben, wie aus den Telegrammen zu schlußfolgern ist, am Samstag von 11 bis nach 1 Uhr Mittags eine Sitzung gehalten, in welcher zuerst der König von Sachsen berichtete, daß König Wilhelm auch die Kollektiv-Einladung des Fürstentages abgelehnt hat, und zwar wird gemeldet, der König von Sachsen bringe eine zweifache Antwort des Königs von Preußen mit, eine formelle schriftliche und eine mündliche. Die erstere enthält den Hinweis auf das, was König Wilhelm dem Kaiser von Oesterreich bereits von Gastein aus geantwortet, daß ihm „Gesundheitsrücksichten“ sein persönliches Erscheinen nicht gestatten, daß er übrigens der Meinung sei, die Bundesreform sei zuvor in Minister-Konferenzen zu verhandeln. Die mündliche Antwort enthält den Zusatz, der König von Preußen sei bereit, in Dresden abzuhaltende Konferenzen der Minister aller deutschen Staaten zu beschicken. Der Fürstentag nahm diese Erklärungen einfach entgegen, und folgte der Einladung des Kaisers, nun unverweilt in die Verhandlung der Vorlage einzugehen. Darauf wurde der erste Artikel, welcher die sehr erheblichen Bestimmungen über „die Erweiterung der Bundeszwecke“ enthält, einstimmig angenommen; zwar hatte der Herzog von Altenburg den Artikel angegriffen, aber Herzog Ernst trat als Verteidiger auf und siegte. Nur summarisch fügten die Telegramme hinzu, es seien noch „mehrere Artikel“ der Vorlage angenommen worden; ein Telegramm bezeichnet bestimmt, daß es die Bestimmungen über das Bundes-Direktorium gewesen, welche den Fürstentag beschäftigt, und da die Depesche hinzusetzt, das „Direktorial-Verhältniß“ sei „angemessen geregelt“ worden, so ist zu vermuthen, worauf man nach den letzten Nachrichten bereits vorbereitet sein mußte, daß die Reform-Akte in diesem Punkte nicht unverändert angenommen, sondern modifizirt wurde.

Ueber das Verhalten der einzelnen Fürsten am Fürstentage wird berichtet, daß in überraschender Weise es namentlich der König von Sachsen ist, welcher seinen ganzen Einfluß zur Förderung des

Werkes aufbietet, was um so größeren Eindruck macht als Sachsen bekanntlich vielleicht Ursache hätte finden können, sich gegen Baiern zurückgesetzt zu fühlen. Sehr thätig soll ferner Herzog Ernst auftreten und durch seine Haltung viel dazu beitragen, die nicht ohne alles Widerstreben sich betheiligenden Großherzoge von Baden und Weimar nachgiebiger zu stimmen, sowie auch die Bürgermeister der vier freien Städte sich in gewissem Sinne um den Herzog von Koburg gruppieren. Die Nachricht, welche die „Rhein. Ztg.“ von einer Gegendenschrift des Herzogs Ernst verbreitete, wird daher auch dementirt. Verlassen hat den Fürstentag Prinz Heinrich, der Statthalter von Luxemburg, nachdem sein Bruder, der König der Niederlande, noch dem Kaiser in Frankfurt einen Besuch gemacht und zugesagt hat, den Ergebnissen schriftlich beizutreten.

Korrespondenz.

Wien, 23. August.

h. Mit der erfolgten Rückkehr Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Grafen Wienburg wird auch die Angelegenheit der Welt-Industrie-Ausstellung für das Jahr 1866 wieder in den Vordergrund treten. Es wurde bereits gemeldet, daß sämtliche Handelskammern und Industrielle, mit denen Sr. Excellenz aus diesem Anlasse konferirte, mit der Abhaltung selbst sich einverstanden erklärten. Diese Erklärungen werden nun die Basis eines erneuten Ministerial-Vortrages an Se. Majestät bilden. Zugleich werden aber die Vorarbeiten über Zeit, Ort und Lösung der Finanzfrage wieder aufgenommen werden. Was den Ort anbelangt, so wurde bisher beinahe ausschließlich die Zirkuswiese im Prater als solcher bezeichnet und diese Wahl so gut wie sanktionirt angenommen. Zu Gunsten dieses Platzes werden hervorgehoben: daß er in unmittelbarer Verbindung mit den Eisenbahnen stehe, daß er den Besuchern Grün und Schatten biete, Ueberfluß an Wasser habe und daß sich die größten Gasthöfe Wiens in seiner Nähe befinden. Einseitigen trat aber der Ausschuß des VIII. Wiener

Fenilleton.

Lord John Russell.

Wir haben es mit einem Staatsmanne von Charakter zu thun. Aber es war von vornherein eine gegebene Größe, ein Magnet von bestimmter Stärke, dessen Kraft nicht durch die Gewichte geringerer Geburt und mühsamen Strebens erhöht wurde. Es ist nicht für alle Naturen ein Vortheil, der Sohn eines Herzogs zu sein und schon für jedes Niesen in der Wiege eine hochgeborne Claue zu haben.

Auf der Universität Edinburgh war der junge Lord John Russell ein begeisterter Anhänger Dugal Stewart's und Brown's, und erhielt dort die gelehrte Bildung und den feinen Geschmack, die seine Reden und Schriften auszeichnen. Aber um seine schönste Jugend wurde er doch betrogen. Hätte er diese auf großen Reisen zugebracht, oder hätte er als lustiger Student auf deutschen Hochschulen gelebt, so würde er vielleicht manche Thorheit im späteren Alter nicht begangen haben. Aber Lord John Russell, der jüngste Sohn des Herzogs von Bedford, hatte schon als Jüngling die Aufgabe des Mannes zu erfüllen; er trat mit zwanzig Jahren für den Wahlflecken Tavistock, über den sein Vater zu verfügen hatte, in's Parlament ein. Im Schooße der Aristokratie des Liberalismus aufgewachsen — denn die Bedford's waren eine alte Whigfamilie — zeigte er sich sofort als

korrekter Parteimann und eleganter Akademiker. Er machte Front gegen die Politik der Lords Liverpool und Castlereagh und verfocht muthig und gewissenhaft die Prinzipien der Whigs, vor allen die Parlamentsreform und die Emanzipation der Katholiken, im Parlament und in seinen Schriften. Von den letzteren sind zu erwähnen: Die Biographie seines berühmten Vorfahren, des Lords William Bedford, eine Geschichte der Politik und der Konstitution Englands von Heinrich VII. an bis auf unsere Zeit, Memoiren aus der Geschichte Europa's vom Utrechter Frieden an, eine Tragödie „Don Carlos“, das Thema unseres Schiller.

Seine muthige Opposition in Parlament bis zum Jahre 1827 erregte große Erwartungen und machte ihn zum Haupt und Führer der Whigs. Aber schon unter Canning zeigte er, daß es ihm an ausdauernder Kraft fehlte, daß ihn die rechte frische Thatkraft oft verließ. Canning galt als Whig, und war es seinem Glaubensbekenntniß nach in der inneren und äußeren Politik, aber er hatte, als er in's Ministerium trat, sich gegen die Parlamentsreform und die Emanzipation der Katholiken erklärt. Viele der einflußreichsten Whigs, wie Brougham, Durham und Andere sagten sich deshalb von ihm los, John Russell schwieg. Er war wohl ein unabhängiger Charakter, aber es fehlte ihm die rücksichtslose Konsequenz in der Verteidigung seiner Prinzipien, es fehlte ihm der „back-bone“. Sonst hätte er für die Parlamentsreform, die große Aufgabe und den Stolz seiner politischen Laufbahn, so gut gegen den ungetreuen Whig eine Lanze brechen müssen, wie er es so oft gegen

die Tories gethan; er hätte so den schweren Kampf, den er für dieselbe gegen das nachfolgende Tory-Ministerium Wellington zu bestehen hatte, besser fundirt und vorbereitet und wäre vielleicht nicht so ganz erfolglos geblieben.

Doch ließ er darum seine Aufgabe nicht fallen. Im neununddreißigsten Lebensjahre trat er als Schatzmeister des Heeres in's Whig-Ministerium des Earl Grey und brachte zu dieser Zeit, im J. 1831 den 1. März, seine erste Reformbill in's Parlament.

Es liegt noch im Dunkel der Zukunft, ob Lord Russell die großen Aufgaben unserer gegenwärtigen Zeit in großer Weise lösen wird. Wenn er dieß nicht thut, so war sein Kampf für seine erste Reformbill unstreitig die Akme, der Höhepunkt seines politischen Lebens, die einzige Blüthe und Frucht, in denen sein staatsmännisches Wachsthum sich erschöpft hat.

Für das englische Volk, politisch gewiß das reifste und durchgebildetste Europa's, war diese Reformbill eine beschreibende Forderung; für das Parlament und die Herrschaftsbedingungen der Tories war es eine soziale Revolution: es entzog sechzig verrotteten Wahlflecken die Stimme, siebenundvierzig derselben je ein Mitglied im Parlament; es forderte für siebenundzwanzig Stadtgemeinden Deputirte und für alle Renthalter von zehn Pfund jährlich das Stimmrecht. Die Tories lachten, als das Gesetz in's Haus kam; aber die drohenden Bewegungen des Volkes vor den Thoren konnten ihnen doch nicht entgehen. Da scharten sie sich um Robert Peel und brachten das Gesetz zu Fall. Das Ministerium resignirte nicht, sondern löste das Haus auf. Das Volk hielt treu zum Mi-

Gemeinde-Bezirk mit einem Promemoria betreffs der Wahl des Platzes für das Gebäude der Welt-Industrie-Ausstellung hervor. Dieses Promemoria plaidirt für die Verwendung des Paradeplatzes auf dem Josefsplatz bei der Glacis. Es werden in demselben die Gründe, welche für diesen Platz sprechen, besonders hervorgehoben. Die Motive, welche für die Zirkuswiese vorgebracht, wurden auf ein bescheidenes Maas reduziert. Es scheint mir nicht die Aufgabe einer einfachen Tageskorrespondenz auf dieses Für und Wieder im Detail einzugehen. Es mag hier nur im Allgemeinen angedeutet sein, daß mir dieses Promemoria kaum darnach angethan scheint, die ursprüngliche Idee, den Industrie-Ausstellungs-Palast auf der Zirkuswiese zu errichten, zu alteriren.

Das Volksfest, dessen Aktien durch die erste Verteilung und das seither andauernde schlechte Wetter ein wenig gesunken sind, scheint nun heute doch abgehalten werden zu sollen. In dem Augenblicke wenigstens, wo ich diese Zeilen schreibe, ist der Himmel noch ziemlich blau und die Sonne, welche wir nun schon durch drei Mal vier und zwanzig Stunden nicht zu sehen bekommen, scheint warm und hell. Aber das gebrannte Kind fürchtet das Feuer, oder vielmehr das so nahegewordene Kind fürchtet das Wasser und die Erinnerung an die Peroute vom 18. wird auf den Besuch nicht ohne Einfluß bleiben. Was den Muth der Massen noch immer aufrecht erhält, ist, daß das Komite noch gestern bei der meteorologischen Reichsanstalt um die wahrscheinliche Witterung des heutigen Tages anfragen ließ und dieses schlechte Wetter in Aussicht stellte. Da nun dieses Institut für den 18. gutes Wetter prophezeit hatte, so erlaubt man sich heute einen Schluß à contrario, der allerdings mehr zu Gunsten des Volksfestes, als der meteorologischen Anstalt lautet. Im Uebrigen soll dem überaus thätigen Festkomite die ganz außerordentliche Genußnahme werden, die umfassenden Vorbereitungen durch Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung der kaiserlichen Kinder mit einem Besuche beehrt zu sehen. Nach einer gestern Abend bei dem Komite eingegangenen Anzeige sollen Ihre Majestät gesonnen sein, nach der Schwimmbad im Ferdinand- und Marienbade, um 1 Uhr Mittag, zu Wagen den Prater, so weit er für das Volksfest in Anspruch genommen wurde, in Augenschein zu nehmen. Was den Kostenpunkt für das Fest anbelangt, so soll derselbe, dadurch daß das Fest am 18. zu Wasser wurde, von 30.000 Gulden auf 36.000 Gulden, inclusive der Auslagen für die Lotterie, gestiegen sein. Bekanntlich wurden bisher 123.000 Karten und sämtliche Lose abgesetzt.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben angeordnet, daß diejenige seckundige Mannschaft, welche ihrer gesetzlichen Militärpflicht bereits Genüge geleistet oder das stellungspflichtige Alter überschritten hat, in Zukunft auch mit einer geringeren als der achtjährigen Kapitulatio, jedoch mindestens auf die Dauer von zwei Jahren oder auf Kriegsdauer beim Matrosendienst assentirt werden darf.

Wien, 21. August. Auch wenn die — alle 5 Jahre abgehaltene — Bundes-Inspektion nicht

unmittelbar bevorstände, würden in diesem Augenblicke die nachstehenden Daten nicht ohne Interesse sein, weil sie darthun, welches Gewicht Oesterreich, bloß als Bundesmacht betrachtet, in die Waagschale des deutschen Bundes legt. Das österreichische Bundes-Kontingent für 1863 ist in 4 Infanterie-Armee-Korps und in 2 Kavallerie-Armee-Divisionen (die letzteren als Reserve-Kavallerie) eingetheilt. Die Infanterie zählt zusammen 121 Bataillone, nämlich 11 Feldjäger-Bataillone, 1 Bataillon Kaiserjäger, 26 Linien-Regimenter zu 3 Bataillonen, 4 Linien-Regimenter zu 2 Bataillonen, 11 Grenz-Regimenter zu 2 Bataillonen und das Titler Grenz-Bataillon. Die Kavallerie hat 119 Eskadrons, nämlich 11 schwere Regimenter zu 4 Eskadrons, 1 schweres Regiment zu 5 Eskadrons und 14 leichte Regimenter zu 3 Eskadrons. Die Artillerie ist 62 Batterien stark (darunter 12 gezogene Batterien nach französischem System), nämlich 4 glatte Sechspfünder-Fußbatterien zu 6 Sechspfünder-Kanonen und 2 Siebenpfünder-kurzen Haubitzen, 22 glatte Sechspfünder-Kavallerie-Batterien zu 6 Sechspfünder-Kanonen und 2 Siebenpfünder-kurzen Haubitzen, 12 gezogene Sechspfünder-Batterien zu 8 gezogenen Sechspfünder-Kanonen, 8 leichte Zwölfpfünder-Batterien zu 6 leichten Zwölfpfünder-Kanonen und 2 Siebenpfünder-mittleren langen Haubitzen, 9 ordinäre Zwölfpfünder-Batterien zu 6 ordinären Zwölfpfünder-Kanonen und 2 Siebenpfünder-Haubitzen, 1 Batterie langer Haubitzen zu 8 Siebenpfünder-langen Haubitzen und 6 Raketen-Batterien zu 8 Geschützen, also zusammen 496 Feldgeschütze, wozu noch ein Belagerungspark von 60 Geschützen. Endlich sind 2 Pionnier-Bataillone, 1 Genie-Bataillon und 8 Virago'sche Kriegsbrücken-Equipagen zu nennen.

— Aus **Reichenau** wird vom 21. d. M. geschrieben: „Das fünfte Geburtsfest des Kronprinzen Rudolph wurde gestern hier in schönster Weise gefeiert. Schon am Vorabende erstrahlten Freudenfeuer auf den nahe gelegenen Bergen und vor der kaiserlichen Villa war Musik. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr noch gestern Nachts 2 Uhr in Begleitung der Fürsten Thurn und Taxis nach Reichenau, wo Allerhöchstdieselben um 2 Uhr Morgens anlangten. Heute frühzeitig verkündeten Böllerschüsse den Beginn des festlichen Tages. Das kleine Dorf Reichenau war festlich mit Fahnen und Blumen geschmückt, besonders das Schulhaus und die Kirche. Vor dem Eingange der Letzteren befand sich ein mit Tannenzweigen zierlich geschmückter Triumpfbogen, in welchem die Inschrift „Hoch Rudolph!“ aus Blumen gewunden, angebracht war. Von beiden Seiten flatterten Fahnen aller Farben. Die kaiserliche Villa selbst war einfach, aber geschmackvoll decorirt; nur der Eingang in dieselbe war mit Blumen und Guirlanden und mit der Inschrift: „Viribus unitis“ geziert. Um 8 Uhr früh versammelten sich die Bergknappen in ihrer schmucken Tracht, sowie Holzknächte des l. l. Oberverwesamtes und bildeten von der Villa bis zur Kirche Spalier. Um 1/9 Uhr erschienen der Bezirksvorsteher in Begleitung des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe, sowie die Beamten bei dem Kronprinzen, um denselben zu beglückwünschen. Der Kronprinz dankte in freundlichen Worten. Dann erfolgte

die Ueberreichung der Geschenke für den Kronprinzen von sechzehn in der Nationaltracht gekleideten Knaben (meist Kinder der in Reichenau wohnenden Beamten). Von diesen Geschenken wollen wir nur eines, nämlich der kaiserlichen Villa, in welcher der Kronprinz wohnt, in Miniatur von Holz geschnitten, erwähnen. Ferner bekam der Kronprinz eine ganze Bauernwirtschaft in Miniatur, welche gleich dem Jägerhause im Garten aufgestellt wurde. Dieselbe besteht aus einem 5 Schuh hohen und 4 Schuh breiten Gebäude von Holz, welches ein Wohnzimmer und einen Stall enthält. Die Prinzessin erhielt eine sogenannte Schwoga-Hütte, vollkommen eingerichtet. Nach Entgegennahme dieser Geschenke theilte der Kronprinz den Kindern von seinem Spielzeug Vieles mit. Die Bergknappen etc. wurden mit Wein beschenkt. Um 1/9 Uhr begab sich die Kaiserin mit dem Kronprinzen und der Prinzessin in die Kirche, wo selbe der Messe beiwohnten und sodann wieder nach der Villa zurückkehrten. Mittags fand während der Tafel Parkmusik statt. Das Kinderfest, welches Nachmittags stattfinden sollte, mußte des in Strömen herabfallenden Regens wegen unterbleiben, dafür zeigte sich der Kronprinz häufiger am Fenster. Abends findet, im Falle das Wetter nachläßt, Beleuchtung und ein Musikständchen dem Kronprinzen zu Ehren statt. Die Kaiserin verläßt morgen Reichenau, um nach Schönbrunn zu fahren. Gestern Nachmittags kamen ein Oberst und ein Major vom Regimente Kronprinz Rudolph an, um den Kronprinzen im Namen des Regimentes zu beglückwünschen.

Sernaustadt, 22. August. Bei der Landtags-Abgeordneteneuwahl in der Haromsjel wurden, wie der gewählt: Graf Emerich Wilk; im Fialakuhle Rezd: Gregor v. Thury; im Fialakuhle Orbay: Dionys Graf Kalnoch; im Fialakuhle Szepst: Miklosvar.

Klausenburg, 22. August. Statt der letzten gewählten hierortigen Deputirten, welche das Mandat ablehnten, wurden heute gewählt: Dr. Josika Lajos und Baron Wesselenyi Terenz.

Ausland.

Frankfurt, 21. August. In der heutigen ersten Sitzung des Abgeordnetentages war die Majorität der Anwesenden aus Mittel- und Süddeutschland. Zu Präsidenten wurden gewählt: v. Bennigsen aus Hannover, Barth aus Baiern und v. Unruh aus Preußen. Bei der Diskussion über die deutsche Frage stellte Benedey das Amendement:

Der Abgeordnetentag wolle für den 18. Oktober einen Gesamttag aller deutschen Abgeordneten zur Betreibung einer konstituierenden Versammlung berufen.

Becker und Welcker stellen ein ähnliches Amendement, daß die Reichsverfassung von 1849 von einer verfassungsgebenden Nationalversammlung berathen und beschlossen werde. Hierüber entstand eine lebhafte Debatte, wobei besonders Häußer, Schulze-Delitzsch, Hölder und Löwe aus Galve für den Kommissionsantrag sprachen.

Häußer als Berichterstatter unterzieht das österreichische Reformprojekt einer eingehenden scharfen Kritik, besonders die Bestimmungen bezüglich der Kon-

nisterium des Fortschritts und wählte Reformen. Die Bill ging triumphirend im neuen Parlamente durch; das Haus der Lords verwarf sie. Ein Vertrauensvotum des Unterhauses von 131 Stimmen Majorität bewahrte das Ministerium vor der Nothwendigkeit der Resignation. Die Reformbill wurde mit einigen Aenderungen wieder eingebracht, brach aber am geschlossenen Widerstande der Tories. Das Ministerium resignirte. Wellington übernahm das Kabinet. Da wuchs der Unwille des Volkes und es schien fast eine Revolution zu drohen. Carl Grey und mit ihm John Russell traten an Wellington's Stelle, und den 7. Juni 1832 wurde die Reformbill Gesetz des Landes. Die Energie und Befähigung zum Volksführer, welche unser Held in diesen gewaltigen Kämpfen gezeigt hat, haben alle jene große Erwartungen, die er nachher getäuscht hat, an seinen Namen geknüpft.

Es ist keine Frage, John Russell war damals der Vorkämpfer für die Rechte des Volkes, der mutigste Krieger im Kampf, vielleicht der kühnste Parteiführer, den die neuere Geschichte Englands aufzuweisen hat. Von diesem Augenblick an aber scheint seine Kraft auch erschöpft und im Abnehmen begriffen; ohne schöpferische Initiative im Urtheil wie im Handeln, nimmt er Theil an allen Fehlern und Schwächen der Whigpartei, als deren auserwählter Führer er gilt. Unter dem folgenden Ministerium Robert Peel in der Opposition, tritt er unter dem Whig-Ministerium Melbourne wieder ins Kabinet, erst als Minister des Innern, dann als Kolonialminister, weiß sich aber keine Partei im Volke zu gewinnen. Er arbeitet an einer Municipalreform, tritt aber nicht damit hervor. Die Whigs werden ihrer Laune und legislativen Unfruchtbarkeit wegen immer unbeliebter,

und Robert Peel, verstärkt durch die mächtige Partei O'Connell's und viele enttäuschte avancirte Liberalen, bildet 1841 ein neues Kabinet. Die Macht seiner Partei und die Bedingung seiner Superiorität über die Whigs lag in dessen Agitation für die Aufhebung der Korngesetze. Hier opponirte J. Russell erst vom engherzigsten Parteistandpunkt aus, proponirte einen Schutz Zoll von acht Prozent, und erklärte sich doch schließlich für die Aufhebung. Man sieht, er wich bloß dem Wogenandrang der öffentlichen Meinung und verlegte in der anfänglichen Opposition seine eigenen Prinzipien. Die Prinzipien der Whigs, der Anhänger Adam Smith's in der Staatsökonomie; er zeigte also doppelte Schwäche, seinem Gegner gegenüber die politische der Einseitigkeit, seinem Bewußtsein gegenüber die sittliche der Inkonsequenz. Trotz seiner schließlichen Erklärung für eine Maßregel, welche dem Volke wohlfeiles Brot schaffte, war es doch nicht seine Sache mehr; es war die Sache seiner Gegner, der Tories; es war die Sache Robert Peel's, der die Aufhebung der Korngesetze 1846 siegreich durchführte.

Nichtsdestoweniger galt J. Russell für regierungsfähig, und nach dem Sturze des Ministeriums R. Peel wurde er Premierminister und blieb es von 1846 bis 1852. Was er hier auf dem Gipfel der Macht persönlich angestrebt, blieb im Manuscripte liegen; es war ein neues zeitgemäßeres Reformgesetz; im übrigen ist er für die ganze schwächliche Verwaltung der Whigs, als deren Haupt, verantwortlich zu machen. Selbst Palmerston trat aus seinem Kabinet, machte ihm Opposition und stürzte ihn durch das Gesetz für die Landesmiliz. Das neue Tory-Ministerium Derby und Disraeli regierte nur einige

Monate, und so kam das Koalitions-Ministerium von Whigs und Tories, das Ministerium Aberdeen, zu Stande, in welchem J. Russell erst als Minister des Innern fungirte, dann zu Gunsten Lord Clarendon's resignirte und schließlich als Präsident des Staatsraths wieder eintrat. Die Macht der Whigs war also gebrochen und mit ihr die Glorie ihres Hauptes, des kühnen Reformers von 1832; sie mußten sich begnügen, mit den Tories die Herrschaft zu theilen, und müssen es heute noch.

Die Tories nahmen populäre Fragen, wie die Aufhebung der Korngesetze, auf; sie führten Oekonomie in die Finanzverwaltung ein, und mußten sich selbst bei den avancirteren Whigs beliebt zu machen. Wie wenig freilich auch sie in der Regierung sich halten konnten, zeigte das kurzlebige Siebenmonats-Kind, das Ministerium Derby-Disraeli. Aber die Tories nahmen damals durch wirkliche Wohlthaten, die sie dem Volke erwiesen, durch eine weise Finanzverwaltung und eine gesunde Politik in der nationalen Oekonomie den Whigs den Wind aus den Segeln. Für das Volk und in der großen Politik überhaupt ist es von keinem praktischen Gewicht, aus welchen Motiven das Gute geschieht, wenn es nur überhaupt geschieht. Wer es aber ausführt, der trägt den Preis des Siegers davon, und es stört den Humor der Geschichte durchaus nicht, wenn der Lorbeerkrantz auf einen Ileriteskopf fällt.

Die allgemeine Folge im Parteileben Englands war die Verwischung der Parteifarben, die Koalition der regierungsgewohnten Familien, seien es Whigs oder Tories. Es liegt allerdings hierin das Gerüst geistiger Armuth von Seite beider Parteien, und der Sieg des Volkes, der radikalen Partei aus-

situationierung der Exekutivgewalt, dann der Bundesbetheiligung an einem Kriege und der Befugnisse des Direktoriums für die innere Sicherheit; er findet die Modalität, daß ein Drittel der Delegirten aus den ersten Kammern hervorgehen solle, bedenklich. Auch die Kompetenz des Bundesabgeordnetenhauses in Bundesfinanzen findet er zu beschränkt. Nicht bloß Zufall sei es, daß der Fürstentag mit dem Abgeordneten-tage zusammentreffe; letzterer habe kein Mandat, aber ein Recht, seine Meinung Namens des Volkes abzugeben, was gewiß Einfluß auf die Entschlüsse der Fürsten übe.

Welcker motivirt seinen Antrag, indem er mit warmen Worten das historische Recht der deutschen Reichsverfassung in dem Rechtsbewußtsein des Volkes betont. Ohne Recht, sagt er, sei keine Ehre, kein Friede.

Schulze-Delitzsch sagt: Das Reformprojekt sei ein Zeichen, daß das nationale Gewissen in den Kreisen der deutschen Fürsten erwacht sei. Das Projekt sei nicht einfach anzunehmen, aber auch nicht einfach abzulehnen. Vorerst müsse ein Parlament aus Volkswahlen hervorgehen, dann komme die weitere Entwicklung von selbst. Die preussische Spitze sei jetzt in Deutschland unmöglich. Aus den Händen der Bismarck'schen Regierung sei auch keine bundesstaatliche Reform anzunehmen. Es sei dieß zwar ein beschämendes Geständniß für einen Preußen, aber die Regierung hat so viel reitende Thaten vollbracht, daß bald nichts mehr zu retten sei. Die östlichen deutschgesinnten Provinzen Preußens seien in den Bund aufzunehmen, um Preußen den Großmachtstempel zu vertreiben und daselbe zur reindutschen Macht zu machen.

Böhl aus Augsburg widerlegt in glänzender Rede die Amendements. Mit Revolution könne man nicht drohen, wo keine Macht dazu vorhanden. Revolutionen kommen wie Gewitter, sie lassen sich nicht machen. Seine Partei sei auch für die Reichsverfassung, aber die allgemeine Stimmung in Baiern sei dem Reformprojekte günstig. Wenn aber die Versammlung das Bestehen auf der Reichsverfassung beschlösse, dann möge sie auch den Amendementsstellern das Mandat zur Berufung des Parlaments und, falls Hindernisse entstanden, zur gewaltsamen Durchführung erteilen. (Seiterkeit und anhaltender Beifall.)

Löwe aus Calve sagt, mit Nüchternheit und zugleich mit Humor bemerke er noch immer das Bestehen auf der prinzipiellen Durchführung der Reichsverfassung, ohne auf die Macht dazu bedacht zu sein. Wenn man konsequent sein wolle, dann dürfe nicht das nächste zu berufende Parlament das neue, rechtsgiltige sein, sondern das frühere, unter seinem Präsidium versprengte Rumpfparlament. Daher keine Prinzipien-reiterei und Don-Quixoterie, sondern er beschwört die Ausschussträger anzunehmen.

Häuser widerlegt die Einwürfe und schließt damit, daß er den Ausschussträger warm befürwortet. Sämmtliche Amendements werden von den Antragstellern zurückgezogen. Bei der Abstimmung erhebt sich die ganze Versammlung für die Ausschussträger unter lautem Zuruf von den Galerien.

Der Herzog Ernst von Koburg soll eine Denkschrift über die Bundesreform unter die Fürsten

in Frankfurt vertheilt haben. Nach der „Rhein. Ztg.“ beantragt dieselbe: 1. Aufhebung des Bundesverhältnisses und an Stelle desselben ein Staatenbund, gebildet aus sämmtlichen jetzt zum Bunde gehörigen deutschen Staaten mit Einschluß Deutsch-Oesterreichs; 2. ein Parlament, aus den Wahlen der Nation hervorgegangen; 3. ein Fürstenkollegium, ähnlich wie die jetzige Bundesversammlung, als Oberhaus neben dem Parlament. In der Denkschrift wird zur Motivierung gesagt: „Eine auf solchen Grundlagen errichtete Neugestaltung Deutschlands wäre eine durchaus naturgemäße, weil sie in Allem ausreichte, den billigen Wünschen der Nation Rechnung zu tragen; weil sie die Interessen der Fürsten nirgends verletzte, wohl aber diese für die deutsche Sache gewönne; weil sie die jetzt vorhandene Organisation Deutschlands als nützliches Material mitverbraucht, ohne eine gewaltsame Beseitigung irgend einer berechtigten Individualität, und schließlich, weil sie auf dem alten Boden deutschen Wesens, auf den Trümmern des alten deutschen Reichs errichtet würde, wie es vor 50 Jahren hätte geschehen müssen, wenn die Gestaltung eines starken Deutschlands ernstlich beabsichtigt worden wäre, und nicht statt dessen möglichst unabhängige Einzelstaaten, die in sich allein keine Fortentwicklung für die Zukunft und zu Gunsten Deutschlands gestatteten. Eine solche Neugestaltung wäre keine andere, als eine allgemein als notwendig anerkannte Bervollkommnung und nationale Umgestaltung der jetzigen Formen Deutschlands bis zur Höhe einer der Forderung der Jetztzeit entsprechend gemachten Wiederherstellung des alten deutschen Reichsverhältnisses.“

Herzog Alexander Karl zu Anhalt-Bernburg ist am 19. d. M. Nachmittags zu Hoym im 59. Jahre seines Lebens, im 30. seiner Regierung, gestorben. Mit ihm ist die Bernburg'sche Linie erloschen, und das Herzogthum Anhalt, seit 1606 in vier Theile getheilt, ist jetzt wieder unter der Herrschaft der ältesten, der Dessau'schen Linie, vereinigt.

Weimar, 18. August. Unsere Stadt prangt im vollen Festschmuck den lieben Gästen zu Ehren, die uns der achte deutsche Künstlertag gebracht. Viele Privathäuser sind reich mit Grün geschmückt, von den Fenstern wehen schwarz-roth-goldene Fahnen und die öffentlichen Gebäude, namentlich das Schillerhaus und das Rathhaus zeigen sich dießmal in ausnehmender Pracht. In Weimar herrscht jetzt ein besonders fröhlicher Geist, und die anwesenden Künstler wissen den freundlichen Empfang, der ihnen geworden, nicht genug zu rühmen. Bis heute sind nahe an 300 Gäste hier eingetroffen, aus allen Ecken Deutschlands, auch aus Belgien, London, Rom und Petersburg. Meister Cornelius in Berlin, welcher bereits seinen Besuch zugesagt hatte, wurde, wie er telegraphisch meldete, durch plötzliches Unwohlsein verhindert, zu kommen.

Der ehemalige Bürgermeister Antwerpens, Voos, jetzt Mitglied der Deputirtenkammer, wurde für seine Verdienste um die deutsche Kunst zum Ehrenmitglied der Genossenschaft ernannt. Zu Mittag begaben sich die Gäste in den Park nach Belvedere. Abends wird ein Fackelzug der Künstler zu den Dichterdenkmälern stattfinden. Am 21. d. M. wird die Frau Großher-

zogin in Abwesenheit des Großherzogs die Künstler auf der Wartburg empfangen.

Aus Leipzig wird der Tod eines ausgezeichneten, echt deutschen Künstlers gemeldet. Dienstag Früh 4 Uhr starb dort der treffliche Stabischeer Lazarus Gottlieb Stähling, geboren 1813. Sein Eintritt wird als ein unerföhrlicher Verlust für die Kupferstecherkunst betrauert.

Die günstige Meinung des greisen Königs Leopold von Belgien über das von Frankreich auf die Tagesordnung gesetzte mexikanische Kaiserprojekt scheint nach dem hierauf bezüglichen jüngsten Artikel der „Times“ zu urtheilen auch in den politischen Kreisen Englands Anklang zu finden. Die jüngsten Neußerungen des „Moniteur“ in Betreff der Anordnungen des Generals Forey und des Herrn v. Saligny lassen den begründeten Schluß ziehen, daß die französische Regierung nicht gesonnen sei, sich mit einseitigen, größtentheils von persönlicher Leidenschaft provozirten Parteimaßregeln zu identifiziren.

Tagesbericht.

Laibach, 25. August.

Künftigen Montag, d. i. am 31. August, findet im hiesigen Zivilspital eine wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain Statt. Außer den rein wissenschaftlichen Vorträgen wird auch die den Verein ehrende Einladung des hochlöblichen Landesauschusses zur Vorbesprechung gebracht, welche die Frage der Errichtung einer neuen Landes-Irrenanstalt dem Vereine zur Begutachtung überweist.

Bei den Kanalreparaturen am Domplatz sind gestern römische Alterthümer ausgegraben worden; thönerne, gut erhaltene Lampen mit dem Worte COESSI auf der untern Seite. Es ist dieser Fund darum interessant, weil er die bisher aufgestellte Behauptung widerlegt, daß römische Alterthümer nur auf dem linken Ufer der Laibach, besonders dort, wo Aemona gestanden, gefunden würden.

Wien, 24. August.

Die k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn feiert am 12. und 13. Oktober 1863 ihr 50jähriges Jubiläum und ladet hiezu alle ehemalige Hörer höflichst ein. Diejenigen P. T. Herren, welche daran Theil zu nehmen gesonnen sind, werden ersucht, bis längstens 25. September l. J. beim Sekretär des österreichischen Reichsforstvereines, Herrn Franz Altdorfer in Wien (Neue Wieden, Wehrgasse Nr. 27) sich anzumelden, von welchem sie das detaillierte Programm und die Legitimationskarte. Letztere verleiht das Recht zur Theilnahme an der Feier und auf die anzuhoffende Ermäßigung der Eisenbahngelöhne. Auch werden die ehemaligen Herren Hörer ersucht, ihre gegenwärtige Berufsstellung zum Behufe der Drucklegung eines Festalbums in kürzester Zeit der oben bezeichneten Forstakademie bekannt geben zu wollen.

Ein Wetter, wie es kaum schöner gedacht werden kann, begünstigte heute das Volksfest. Der Himmel, Vormittags und auch in den ersten Nachmittagsstunden, etwas unwölkt, heiterte sich bei Beginn des Festes prächtig auf, und machte alle pessimistischen Prophezeiungen zu Schanden. Es entwickelte sich ein milder klarer Sommerabend. Tausende und aber Tausende mochten gegen den Prater hin, und vertheilten sich hier in lebensvoller Gruppierung auf den Wiesen und Auen. Ueberall das freudigste Leben. Um halb 6 Uhr kamen die Herren Erzherzoge Albrecht und Rainer in den Prater und durchschritten denselben, überall mit lebhaften Zurufen empfangen, in Begleitung des Herrn Bürgermeisters und mehrerer Comité-Mitglieder. Die Anzahl der Festtheilnehmer wurde von Sachkundigen auf 250.000 Personen geschätzt. Bis in später Abendstunde, zu welcher der Prater in bengalischem Feuer erstrahlte, und einem großen Feuermee gleich, war kein erheblicher Unfall vorgekommen.

Der Bürgermeister hat an den Kaiser nach Frankfurt folgende Depesche abgeschickt:

„Die Bevölkerung Wiens gedenkt bei dem heutigen Volksfeste Eurer Majestät mit Jubel.“

Anderthalb Stunden darauf erhielt der Bürgermeister folgende Antwort:

„Den heute fröhlich Versammelten und meiner Bedenkenden, sowie allen Bewohnern Wiens sende ich Dank und herzlichen Gruß.“

Franz Joseph.“

Die „Tiroler Stimmen“ schreiben: Die Nachricht, der Fürstbischof von Trient habe vom Ministerium ein „Abmahnungsschreiben“ wegen seines ersten Hirtenbriefes erhalten, ist nicht wahr.

Am 19. d. starb in Salzburg Herr Franz Freiherr v. Lebzelter-Collenbach, Kommandeur des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, des kaiserl. russischen St. Stanislaus-Ordens, des herzogl. parma'schen St. Georgs-Ordens und Ritter mehrerer anderer hoher Orden, pens. k. k. Staats- und Konferenzrath, im 84. Lebensjahre an Entkräftung.

gesprochen. Aber etabliert wird dieser Sieg erst sein, wenn diese Partei statt der Lords und Barons, die bürgerliche Intelligenz, die einzig lebensfähige der Zeit, ins Unterhaus bringt.

Unter solchen Auspizien brachte J. Russell seine neue Reformbill, die er schon als Premier in der Tasche getragen, ins Haus. Aber überall, im Parlament und im Volke, begegnete ihm Gleichgiltigkeit. Das Interesse der Geister war vom Krimkrieg absorbiert. Auch hatte das Volk das Vertrauen zu seinem ehemaligen Abgott verloren. J. Russell ist schwächlich genug, die Bill selbst zurückzuziehen. Er wirft sich auf die äußere Politik, kommt aber wegen der schlechten Führung des Krimkrieges mit seinen Kollegen in Streit, und resignirt. Unter Palmerston tritt er wieder ins Cabinet und fungirt als Bevollmächtigter Englands in der Wiener Konferenz bei der Schlichtung der Angelegenheiten Rußlands und der Allirten. Auch hier erntete er keine Lorbeern und trat wieder aus dem Ministerium. Gleich unglücklich war er in der Opposition. In der Frage des Sinesienkrieges opponirte er Palmerston, aber das Volk dankte ihm dies wenig, denn der China-Krieg war populär, ja es galt für sicher, daß er den Parlamentssturz für London, das er seit einer Reihe von Jahren vertreiben hatte, verlieren würde. J. Russell ließ sich dadurch nicht abschrecken; er ging ruhig als Kandidat zur Wahlurne. Dies Selbstvertrauen gefiel dem Volke. Der alte Glanz seines Ruhmes wurde wieder mächtig und er wurde wieder gewählt.

Alle seine jüngsten Erlasse zeugen von demselben Ernst und derselben Aufrichtigkeit in den Prinzipien, die er immer gezeigt hat. In der Frage der dänischen Herzogthümer hat er das gute Recht Deutsch-

lands gewahrt. In der Sache der Polen stimmt sein Organ (Daily News) für den Forsterschen Antrag, für Nichtigkeits-Erklärung der Souveränität Rußlands über Polen. Ob seine Thaten seinen Erlässen entsprechen werden? Ob er den Volkswitz zu Schanden machen wird, der von ihm, weil er stets ohne Salair diente, gesungen hatte:

„Russell ruinierte England allerweltlich,
Allein er that es unentgeltlich.“

Seit seiner ersten Reformbill hat er sich als einen Politiker jener species hominis sapientis gezeigt, die wirksam in die Verhältnisse eingreift, erst wenn sie zornig wird. Es ist dies der Zorn einer erst allzu vertrauensvollen und deshalb mißbrauchten Seele. Die Freunde Russells lächeln oft über ihn: „er ist immer sanft und milde“, aber seine Feinde kennen ihn besser; „man glaubt bei ihm auf Asche zu treten, und vergißt, daß noch Feuer darunter brennt“. Lord John Russell hat etwas in seinem Wesen, was uns wie deutscher Idealismus anheimelt. Stolz, unabhängig in seinem Charakter, unempfindlich gegen das Urtheil der Welt, ehrgeizig, unternehmungslustig und machtbegierig, war er doch meist menschenlos und schwankend im Handeln. Die Parlaments-Reform war ihm nicht Staffeln zur Politischen Macht, sondern sittlicher Ernst. Dies zeigt vor allem sein Mißmuth, als sie beim Volke keine Theilnahme mehr fand. Er war wie Peter Schlemihl, der seinen Schatz verloren. Aller politischen und praktischen Fehler ungeachtet, blickt für den unparteiischen Beobachter überall Aufrichtigkeit und Treue des Prinzips und noble staatsmännische Motive aus seinen Handlungen hervor.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Sermannstadt, 23. August. Landtagswahlen: Wiedergewählt wurden: In Olahfalv Joh. v. Gal; in Maros-Basarhely Dominik Graf Teleki und Albert Baron Banffy; in Udvarhely Johann Boer; in Kolos Bela Graf Banffy; in Gyöngy Szt. Miklos Georg Ferencz; in Deva Johann Budola; in Banffy-Hunyad Karl Zeyl; in der Haromszek, und zwar im Fialstahl Kezdi: Emerich Graf Mito; im Fialstahl Drbai: Gregor v. Thury; und im Fialstahl Szeps: Dionys Graf Kainoth.

Frankfurt, 23. August. Das gestrige Ballfest bei Herrn v. Bethmann ist glänzend ausgefallen. Se. Maj. der Kaiser erschien nach 9 Uhr und ließ sich mehrere Notabilitäten und Damen vorstellen. Die meisten der hier anwesenden Könige und Fürsten waren gleichfalls erschienen; die Unterhaltung war animirt.

Frankfurt, 23. August, 12 Uhr Mittags. Der König von Sachsen beantragt, statt der im Entwurfe vorgeschlagenen dreijährigen, alljährliche Einberufung des Bundes-Abgeordnetenhauses in der Reform-Acte vorzuschreiben.

Herr Erzherzog Stephan ist abermals zum Kaiser nach Frankfurt berufen worden.

Ein Memoire Rechberg's an die auswärtigen Minister der deutschen Staaten enthält Andeutungen über die am meisten geeigneten Mittel, um eine rasche Lösung der Reformfrage auf Grund der österreichischen Vorlage an die Bundesgenossen herbeizuführen, sowie

darüber, daß die gewichtigsten Beweggründe nicht nur die Einstimmigkeit der Fürsten bezüglich der wesentlichsten Programmpunkte erheischen, sondern auch daß sich dieselben nicht früher trennen, als bis die Einleitung des die Grundbasis der Reform bildenden Werkes vollendet sei.

Frankfurt, 23. August, 8 Uhr 50 Minuten Abends. Heute war Diner bei Sr. Maj. dem Kaiser, zu welchem Lord Clarendon, Baron Bethmann und Baron Rothschild geladen waren.

Die Korrespondenz-Büdens schreibt: Die größeren deutschen Souveräne, Könige und Großherzoge seien fortwährend mit gleicher Wärme dem Reformwerk zugestanden; die Abneigung Badens, welche sich auszusprechen scheine, sei durch die Abwesenheit Roggenbach's motivirt. Dasselbe Organ bezeichnet die Haltung und Aussprüche des Abgeordnetentages als immerhin beziehungsweise erfreulich.

München, 22. August. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer hielt der Präsident Graf Hegenberg-Dux eine Ansprache bezüglich der Reformacte und sagte: „Lassen Sie uns Zeugniß geben, daß die bayerische Volksvertretung in dem vorgelegten Reformentwurfe den Ausgangspunkt zu einer bessern Zukunft Deutschlands, daß sie im Kongresse der Fürsten den ersten Schritt aus dem Worte zur langersehnten That erkennt, indem wir freudig die Gelegenheit erfassen, durch einmüthige Kundgebung unserer Gesinnung uns dem Einheitsbestreben, das Deutschland's Fürsten so warm betonen, anzuschließen

und dasselbe zu fördern.“ Der Präsident schließt, indem er die Kammer einladet, sich zu erheben, unter dem Rufe: „Den nach Einigung strebenden deutschen Fürsten in Frankfurt ein dreifaches Lebehoch!“ Die ganze Kammer erhebt sich und stimmt mit Begeisterung in den dreimaligen Hochruf ein.

Berlin, 23. August. Die Börsenzeitung meldet aus Myslovitz vom 22. d.: Die Eisenbahnverbindung zwischen Warschau und Zombkowitz, nahe der preussischen Grenze sei unterbrochen. Die Zerstörten sechs Brücken und die Telegraphenleitung.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach
am 22. August 1863.

Ein Mochen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
	in österr. Währ.			
Weizen	5	11	5	72
Korn	2	93	3	5
Gerste	2	50	2	82
Hafer	1	90	2	31
Halbfrucht	—	—	3	92
Heiden	—	—	2	82
Sirke	—	—	2	75
Rukurnz	—	—	3	70

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 24. August 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	Silber 111 25
5% Nat. Anl.	Londen 112.—
Bausaktien	k. k. Dukaten 533
Kreditaktien	1860er Lose 101 30

Fremden-Anzeige.

Den 22. August 1863.

Hr. Ritter v. Eggenberger, k. k. Hauptmann, von Binkovze. — Die Herren: v. Buriach, — Ungzall, Handelsmann, und — Segre, Handelsagent, von Triest. — Hr. Woschilka, k. k. Hauptmann, von St. Veit. — Hr. Scherrer, k. k. Oberlieutenant, von Klagenfurt. — Hr. Müller, Assistent, Chef, von Graz. — Hr. Agricola, Grundbesitzer, von Udine. — Hr. Täubner, Agent, von Wien. — Hr. Krauß, Handelsagent, von Kanischa. — Hr. Köbler, von Görz.
Den 23. Die Herren: Perz, Geschäftsmann, — Ravasini, und — Engel, von Triest. — Hr. Schaffer, Baubeamter, von Weinbühl. — Hr. Drith, Uhrmacher, von München. — Hr. Kroschl, Handlungsagent, von Agram. — Hr. Buchel, Handlungsreisender, von Wien. — Hr. Jabnik, Geschäftsmann, von Mödling. — Frau Gräfin Leiningen, Welterburg, von Görz. — Frau Savore, von Triest.

3. 1626. (2) Nr. 5420.

E d i k t.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt, wird im Nachhange zum dießgerichtlichen Edikte vom 29. April l. J. 3. 2832 bekannt gegeben, daß die zur erektivon Feilbietung der dem Johann Sedlgr von Unterkronau gehörigen Realität Urb. Nr. 207 ad Peterjach auf den 26. August und 28. September l. J. angeordnete II. und III. Tagssagung sistirt werden.

k. k. städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt, am 10 August 1863.

3. 1620. (2)

Der Unterricht in den fünf Klassen des Mädcheninstitutes der Gefertigten beginnt wie gewöhnlich am 1. Oktober 1863.

Meldungen der Zöglinge wollen im September in der Wohnung der Vorsteherin im Fürstenhofe Nr. 206 gemacht werden.

Laibach den 21. August 1863.

Leopoldine Petritsch.

3. 1655.

Steinkohlen

von sehr guter Qualität sind fortwährend zu haben in der Bahnhofgasse Haus-Nr. 123.

Auch wird jedes beliebige Quantum inmentgeltlich in das Haus zugestellt.

3. 1630. (1)

Lizitations-Edikt.

Vom dem gefertigten k. k. Notar, als mit Verordnung des hohen k. k. Landesgerichtes Laibach dto. 16. Juli 1863, Nr. 3088, bestellten Gerichtskommissär und Vergleichsleiter der **Ferdinand Luscher'schen Vergleichsmasse**, wird kundgemacht:

In Folge Beschlusses des Ausschusses der **Ferdinand Luscher'schen Gläubiger** vom 20. August l. J. werden die in diese Vergleichsmasse gehörigen Gegenstände, als: Stellagen mit und ohne Ladeln, Budeln mit Ladel und Delbehälter, Decimal- und Handwagen, leere Geschirre und Säcke, Schreibtische, verschiedene Bilder, Wagen, Sättel und Pferdegeschirr, nebst allen im Spezereifache vorkommenden Artikeln und Flüssigkeiten zc. zc., am 1., 2. und 3. September l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden in dem Verkaufsgewölbe, Wienerstraße Nr. 78, um den Schätzungswert oder darüber an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung im Versteigerungswege hintangegeben werden.

Laibach am 22. August 1863.

Der k. k. Notar und Gerichtskommissär:
Dr. Bart. Suppanz.

3. 1629. (2)

Vergnügungs-Reise.

Samstag am 5. September d. J. geht Nachts, nach Ankunft des Wiener und Triester Postzuges, von

Pragerhof nach Ofen

ein Separatzug ab. Aufenthalt in Ofen—West 6. und 7. Sept. Abfahrt von Ofen den 8. Sept. Früh. Ankunft in **Pragerhof** Abends, zum Anschluß des Wiener und Triester Postzuges.

Die Fahrt in **Waggons II. Klasse**, hin und zurück, pr. Person **13 fl. 70 kr.** öst. Währ.

Für **Laibach und Umgebung** wollen die Fahrkarten bis **31. August** im Comptoir dieses Blattes gelöst werden.

NB. Für den Fall, als bis an diesem Tage die Zahl der Theilnehmer nicht voll wäre, erhalten die **P. T. Käufer** den Betrag gegen Rückgabe der Fahrkarte, am Bezugsorte zurück.